IHK
Industrie- und
Handelskammer
St.Gallen
Appenzell

Rede Markus Bänziger, IHK-GV, 26. Juni 2019

Markus Bänziger, Direktor IHK St.Gallen-Appenzell

Es gilt das gesprochene Wort.

Wo sind wir heute?
Es herrscht eine gedrückte Wirtschaftslage in Europa.
Die Ostschweizer Exporte stocken. Der Wettbewerbsdruck auf den internationalen Absatzmärkten – die Lebensader der Ostschweizer Export Industrie – steigt stark.
Unter dem Slogan 'america first' oder 'les français d'abord' führen verschiedene Staaten erste protektionistische Massnahmen ein. Sie sind durch nationalstaatlich geprägtes Denken getrieben: Zolltariferhöhungen und Einführung anderer Handelsbarrieren.
Sales directors aus St. Gallen und Ostschweizer Exportunternehmen kehren aus den Hauptabsatzmärkten in Frankreich und den USA zurück. Sie berichten, dass die Ansprüche für erfolgreiche Handels- und Verkaufstätigkeiten auf den Weltmärkten rasch und stark steigen: Handelsrecht, Zollrecht, Sprachen.
Der Kanton St.Gallen, die Stadt, die Ortsbürgergemeinde und das Kaufmännische Directorium reagieren: Sie gründen eine Handelsakademie und Verkehrsschule, und zwar als privatrechtliche Stiftung.

Liebe IHK-Mitglieder, geschätzte Gäste, meine sehr verehrten Damen und Herren

So hat sich die Situation vor 121 Jahren präsentiert.
1898 haben unsere Vorgänger dank enger Zusammenarbeit zwischen Stadt- und Kantonsregierung, Parlament und Persönlichkeiten aus der Wirtschaft – zusammengefasst im Kaufmännischen Directorium, heute IHK – diese Bildungsstätte initiiert. Sie haben rasch, unkompliziert und eine auf die Bedürfnisse der Wirtschaft ausgerichtete vorbildliche Bildungsstätte geschaffen. ‚Wir' – das Kaufmännische Directorium – wirken im damaligen

Hochschulrat mit, beteiligen uns mit einem Sechstel der Betriebskosten bis zur Kantonalisierung der Handelshochschule in den 1950-er Jahren.
Die von der Wirtschaft initiierte Gründung der heutigen Universität St.Gallen ist eine Errungenschaft für die Stadt, den Kanton, die ganze Ostschweiz, deren Bedeutung nicht überschätzt werden kann. Sie ist Leuchtturm in der Bildungslandschaft, sie ist Ausgangsort und Brennpunkt gesellschaftlicher Debatten. Sie ist Bildungsquelle und Inkubator für den Wirtschaftsstandort Ostschweiz.

Was ist die Ostschweiz heute - was machen wir für die Ostschweiz?
Während der ersten sieben Monate in meiner Aufgabe wurde mir in der öffentlich geführten Diskussion vor Augen geführt, dass die Ostschweiz nach wie vor eine besondere Fähigkeit besitzt und weiterpflegt: Nämlich massgebliche Energie und Zeit in die Bemitleidung unseres eigenen, vermeintlichen Randdaseins bis zur Selbsterniedrigung unserer Region zu lenken.
Das gilt in gewisser Weise exemplarisch für den öffentlichen Umgang mit festgestellten und vermeintlichen Missständen an der Universität.
Zweifelsohne kann, darf und muss erwartet werden, dass es zu Korrekturen kommt und dass eine zeitgemässe Kultur und Kontrollführung bei der Lenkung der Finanzflüsse eingeführt werden. Weiter denke ich, dass auch in diesem Zusammenhang an und von der Universität gelernt werden kann. Denn die HSG durchlebt in einem schmerzhaften Lernprozess diejenigen Erfahrungen, die viele Ostschweizer Firmen und Wirtschaftszweige seit längerer Zeit machen: Rasche und spürbare Verschärfung der Compliance-Anforderungen, Herausforderungen an die Krisenkommunikation und der Umgang mit Fehlern.

Doch zurück zur Ostschweiz.
Was ist die Ostschweiz?
Brauchen wir als Ostschweiz eine Marketingkampagne, um zu zeigen, wie lebenswert und attraktiv die Ostschweiz ist?
Ich meine, die Ostschweiz oder vielleicht besser die Kernostschweiz ist das, wie wir sie selbst sehen, was wir selbst aus ihr machen, wie wir sie anpreisen – insbesondere nach Innen, und damit nach Aussen.

Wir brauchen Investitionen in Forschungs- und Bildungsstätten, in die Verkehrsinfrastruktur und damit brauchen wir die Unterstützung von Bundesbern.
Sei es für bessere ÖV-Anschlüsse im Westen und Osten,
für zukunftstaugliche Nationalstrassennetze mit Anschlüssen und Zubringern in die Industriezonen zur Schonung der Siedlungsgebiete,
für die Stärkung der Bildungs- und Forschungsstätten
oder aber für möglichst offene Grenzen – eine elementare Rahmenbedingung für unsere Region, die exportabhängig ist wie kaum eine andere.

Dafür brauchen wir Bern.
Das jüngst in Bern behandelte Ostschweizer Strassenprojekt BTS zeigt, dass nur eine rechtzeitig Ostschweiz-intern koordinierte Vorbereitung und dann ein geschlossenes Auftreten Erfolg haben.
Dennoch: die Delegation der Verantwortung nach Bern reicht nicht aus.
Es braucht uns selbst. Wir haben die Zukunft der Ostschweiz als Region selbst in der Hand.
Wir sind überzeugt, dass die Freiheit, Selbstverantwortung jedes Einzelnen am Anfang des Erfolgs und der Prosperität einer Gemeinschaft, eines Raumes steht.

Die Gestaltung der Zukunft liegt aber auch in den Händen der jungen Generation. Dafür braucht es die Bildung. Ich bin überzeugt, dass die Bildung auf allen Stufen, nebst der Berufsbildung auf Ebene Fachhochschule und Hochschule, für den Wirtschaftsstandort Ostschweiz in der sich digitalisierenden, globalisierenden und weiter spezialisierenden Wirtschaftswelt an Bedeutung zunehmen wird.
Mit der Zukunftsagenda haben die IHK St.Gallen Appenzell und die IHK Thurgau einen Ziel- und Orientierungsrahmen für die Gestaltung der Ostschweiz aufgelegt. 34 Schlüsselprojekte sollen sicherstellen, dass die Ostschweiz auch in zehn und 20 Jahren als Lebensort attraktiv und als Wirtschaftsstandort kompetitiv sein wird. Eines dieser Schlüsselprojekte beherbergt uns heute: die Universität St.Gallen. Zwei weitere der 34 Schlüsselprojekte seien hier erwähnt:

- Innovationspark Ost: Wir haben ausgezeichnete Grundlagen, um am Standort Lerchenfeld mit den hervorragenden Vorarbeiten von Empa, Stadt, Stiftung und Verein Startfeld, Kanton und bereits massgeblich engagierten Unternehmen der notwendigen Innovationskraft für die Zukunft auch in der Ostschweiz eine Heimat zu geben. Gerade für Kleinere und Mittlere Unternehmen. Aber hier braucht es Ihre, unsere Mitwirkung.
- Fachhochschule Ost: Mit der Zusammenführung der drei sehr guten Fachhochschulen St.Gallen, NTB Buchs und HSR Rapperswil kann die Bildungslandschaft Ostschweiz massgeblich gestärkt werden. Es muss gelingen, mit einer institutionell und inhaltlich gestärkten Fachhochschule Ost eine höchst attraktive anwendungsorientierte höhere Ausbildung anzubieten. Und damit unsere Fachkräfte von morgen auszubilden, zu halten oder gar anzuziehen.

Diese Zukunftsagenda ist DER Handlungsrahmen für die IHK. Daran arbeiten wir – das Team der Geschäftsstelle zusammen mit den 14 Arbeitgeberverbänden aus den drei Kantonen, aber insbesondere auch mit der IHK Thurgau. Auf die Multiplikation, Umsetzung und Begleitung der Zukunftsagenda fokussieren wir unserer Kräfte.

Ich komme damit zum Schluss:

- Mit der Zukunftsagenda haben wir einen Ziel- und Orientierungsrahmen aufgelegt, der die Ostschweiz unter Berücksichtigung der bekannten Megatrends auch in 10 und 20 Jahren als überaus bevorzugten Wohnort für Menschen und Familien sowie als bevorzugten Wirkungsort von Unternehmen positioniert. Sie ist ein stimmig koordiniertes Ostschweizer Projekt, auch wenn regionale Ansprüche zum Wohle des Gesamtwerks zurückgestellt werden müssen.
- Die Ostschweiz braucht nicht primär eine Vermarktungsstrategie: Sie braucht Inhalt. So wie die Schweiz eine Willensnation ist, so ist die Ostschweiz eine Willensregion. Und in Anlehnung an einen Buchtitel des Unternehmers und Alt-Bundesrats Kaspar Villiger kann man sagen: eine Willensregion muss wollen. Die Ostschweiz

braucht vorab ein Selbstverständnis, das auf dem gelassenen Vertrauen in die in ihr liegenden Kräfte und Fähigkeiten aufbaut.

- Wir Ostschweizerinnen und Ostschweizer haben die Zukunft selbst in der Hand. Vor 121 Jahren und heute. Werden wir die Führungskräfte, die Vorbilder, die wir immer schon waren und die wir hier versammelt sind. Und werden wir sie immer wieder neu: unternehmerisch denkende, initiativ und verantwortlich handelnde Persönlichkeiten für unsere Unternehmen und unsere Region.